

**Zeitschrift:** Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee  
**Herausgeber:** Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee  
**Band:** - (1967)

**Artikel:** Dorfpflege in Bönigen  
**Autor:** Rubi, Chr.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1096602>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.03.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Dorfpflege in Bönigen

Chr. Rubi

Jede Siedlung hat ihr eigenes Antlitz. Je nach dem Charakter ihrer Bewohner, nach dem Geist, der ihre Behörden beherrscht, ist dieses Antlitz freundlich, abweisend, zerrissen oder gar unschön. Einst, als alles Bauen und Erneuern gemächlich und nach altem Brauche vor sich ging, war jedes Dorfbild des Oberlandes harmonisch und ausgeglichen.

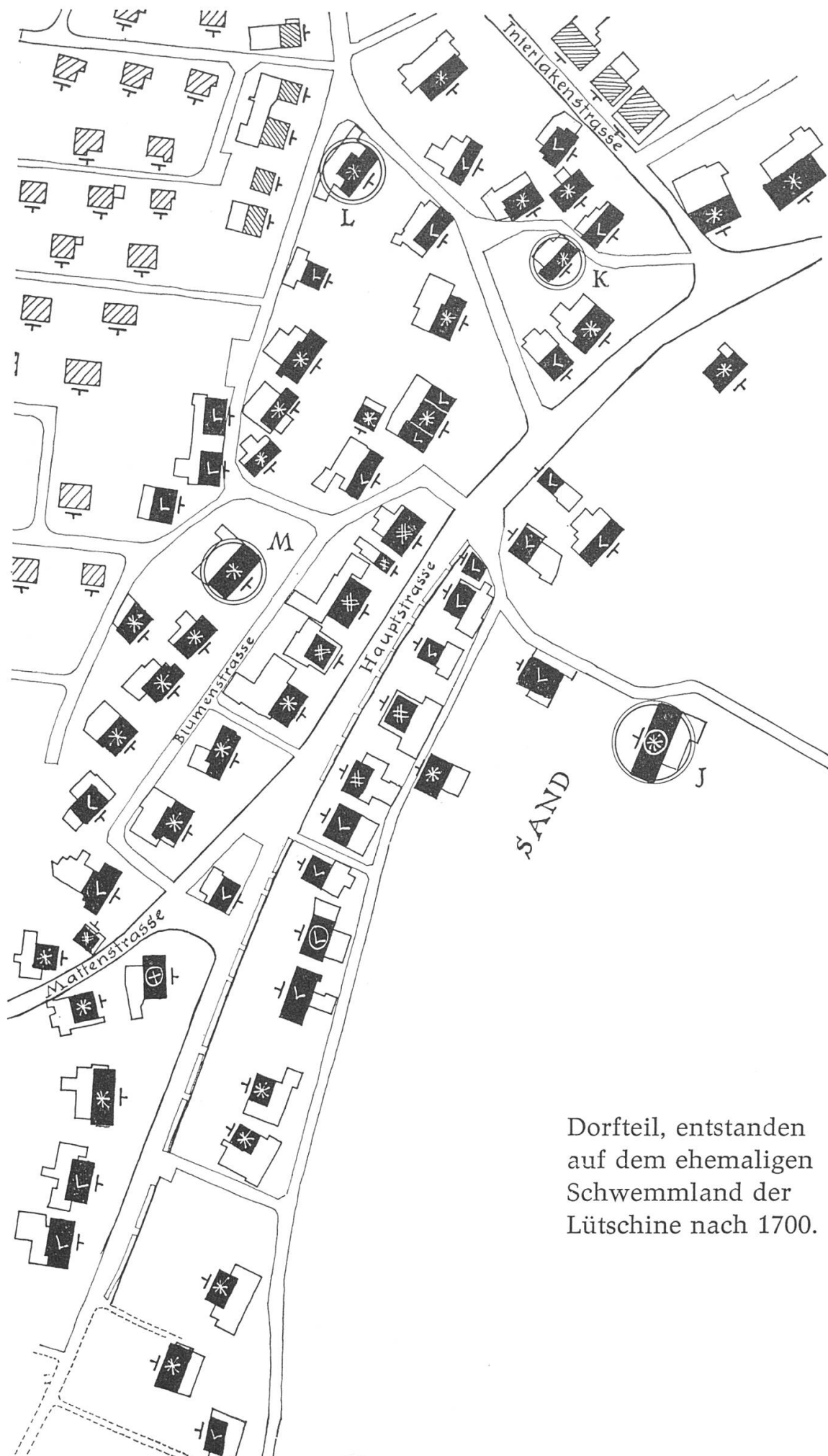
Die Bauweise der letzten fünfzig Jahre, bar jeder Tradition, mode-süchtig, eigenwillig und planlos, zerriss vielenorts das ehemals geordnete Gefüge der Dörfer. Diese erwecken nun den Eindruck, als ob hier jeder Bewohner gegen die Gesamtheit und die Gesamtheit gegen jeden Einzelnen handelte.

Das ist nicht gut. Nicht gut, weil dadurch für jung und alt das Gefühl des Geborgenseins, des Zuhause-seins, kurz die echte Heimatlichkeit gefährdet wird.

So war und ist es nicht in Bönigen. Ein gütiges Geschick hat in der Vergangenheit dieses enggeschlossene Dorf vor verheerenden Bränden bewahrt. Das wirtschaftliche Gefüge der Allmend- und Waldgenossenschaft führte zu ordnenden Bauvorschriften, die alle Bewohner im gleichen Schiff durch die Jahrhunderte fahren liessen und den Grundgedanken bekundeten, dass alle für einen und einer für alle da seien.

Das Dorf Bönigen entstand im Lauf der Jahrhunderte in verschiedenen Bauperioden. Der älteste Teil, einst begrenzt und eingeeengt von der Allmende und dem noch nicht gesicherten Schwemmland der Lutschine, war eine Haufensiedlung, deren Gassen nach allen Seiten hin ausstrahlten. Grund und Boden standen im Besitz der Dorfschaft, welche über die Zuteilung der kärglich bemessenen Bauplätze verfügte. Der ausgeprägte Gemeinschaftssinn führte dazu, dass die Hausfronten ohne Rücksicht auf den Sonnenlauf ringmässig angeordnet wurden, die Enge des Raumes zwang auch vielfach zum Zusammenbau zweier Wohnungen unter einem First.

Die Bevölkerungszunahme und das Zähmen der Lutschine führten im 18. Jahrhundert zur Freigabe von Bauland auf dem ehemaligen



Dorfteil, entstanden  
auf dem ehemaligen  
Schwemmland der  
Lütschine nach 1700.

# Ältester Dorfteil



○ = Fassade restauriert

An folgenden Häusern sind im Laufe der Jahre 1964 — 1967 von Freiwilligen des Dorfes oder Schülern des bernischen Staatsseminars die Malereien der Fassaden restauriert worden:

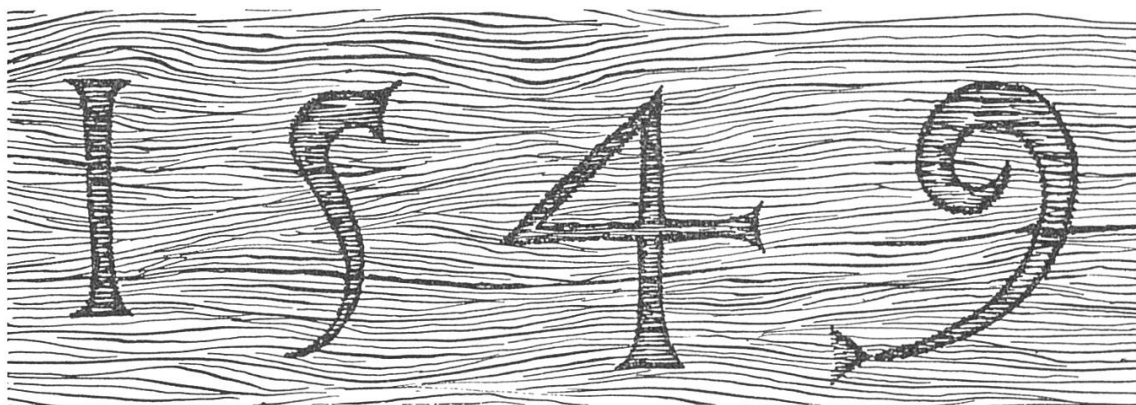
| Plan | Besitzer                   | Erbaut     |
|------|----------------------------|------------|
| A    | Fritz und Peter Urfer      | 1740       |
| B    | Alcid Seiler               | 1738       |
| C    | W. Balmer, Frau Michel     | 1602       |
| D    | (Speicher) W. Balmer       | 18. Jahrh. |
| F    | Erwin Seiler               | 1715       |
|      | Gemeinde                   | 1748       |
| G    | Frau Seiler-Weibel         | 1715       |
| J    | Alb. Seiler, K. Bigler     | 1776       |
| K    | Frauen Michel              | 1730       |
| L    | Ad. Seiler, Fr. Amacher    | 18. Jahrh. |
| M    | Frauen Mühlemann und Urfer | 1772       |

Schwemm- und Sumpfgebiet. Den «Sand»- und «Wydi»-Fluren entlang führte nun von Matten her eine Strasse an den See hinunter und an ihr entstand die Neusiedlung. Auch hier wurden, soweit möglich, die Hausfronten platzgestaltend gegenübergestellt.

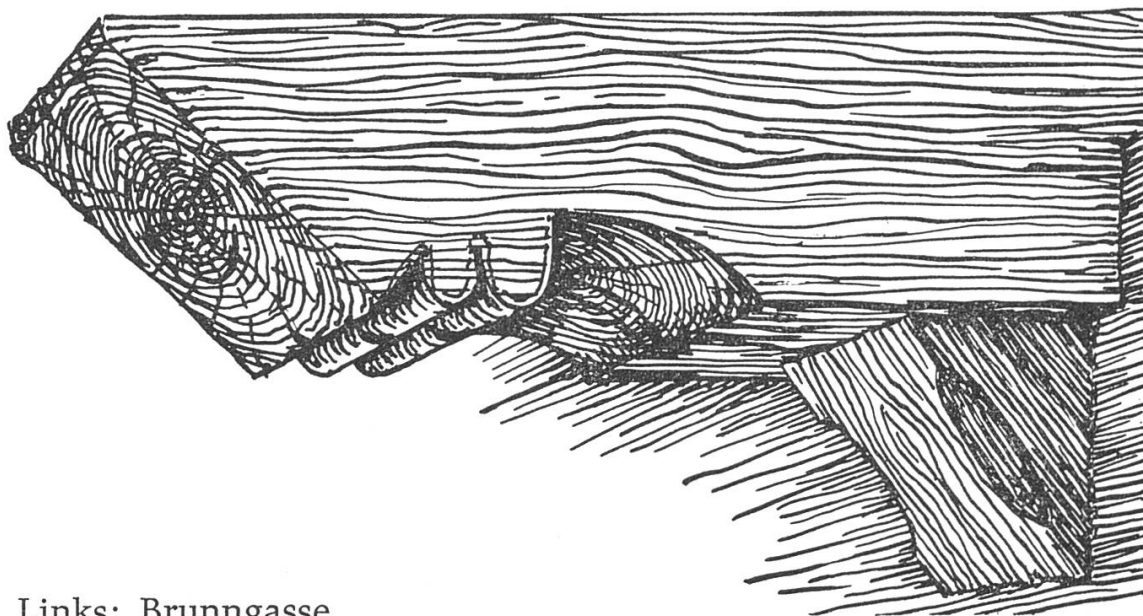
Die Bürger Bönigens bemühten sich offensichtlich von jeher um ein gutes Aussehen ihres Heimatortes. Und zwar, wie wir noch sehen werden, jeder Einzelne beim Bauen und Schmücken der Häuser und auch die stimmfähigen Männer durch ihre wegweisenden Beschlüsse. Der Berner Professor Joh. Rud. Wyss rühmte in seinem 1816 erschienenen Buch «Reise ins Berner Oberland» das malerische Aussehen unseres Dorfes, das sich am Fusse des Sytibergs «häuserreich und doch zehnmal baumreicher auseinanderbreitet». Er besuchte den Ort anlässlich einer Wanderung von Matten her und schreibt: «Durch Bönigen rieselt der ganzen Länge nach ein mässiges Bächlein und macht eine der Zierden dieses heimelnden Sitzes.»



Als die Gemeindeversammlung im Frühling 1835 beschloss, eine Säge zu bauen und das idyllische Bächlein zu einem Wasserkanal zu erweitern, wurde der ausgeschossenen Baukommission aufgedungen, dass sie wohl das Gemeindeinteresse im Auge halte, den Landbesitzern möglichst wenig Schaden zufüge, aber vor allem «den Anstand des Dorfes nicht verletze». Die an jedem Frühlingstag im Schulhaus versammelten Böniger wünschten also ausdrücklich die Wahrung eines unversehrten Dorf- und Landschaftsbildes, anständig, das heisst schön und nicht zerrissen sollte das Antlitz ihrer Heimat bleiben.

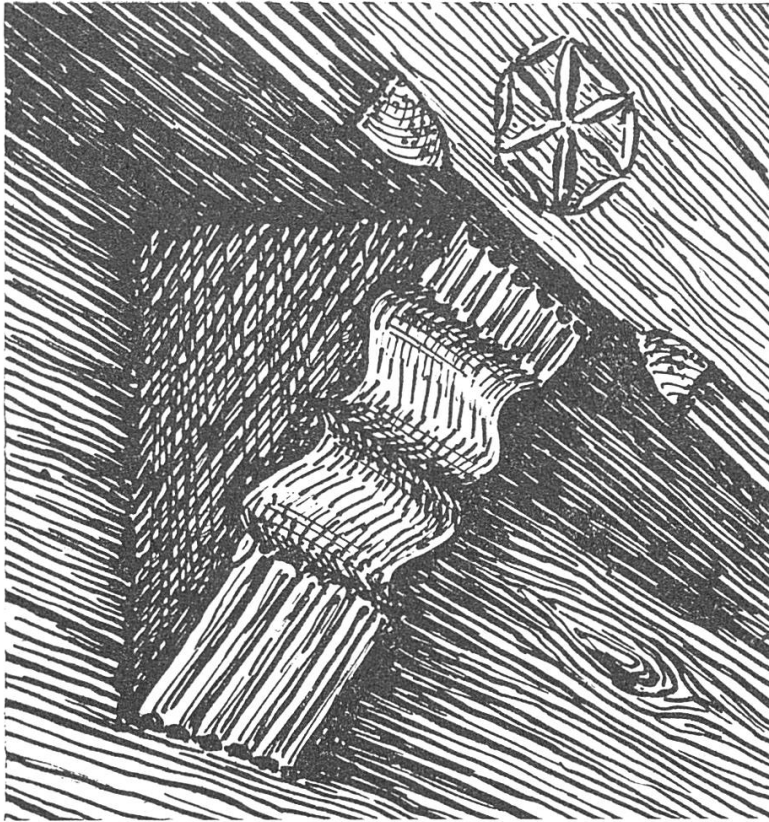


Einmalig fürs Bernerland ist der reichgeschmückte Häuserbestand Bönigens. Die ältesten Häuser stammen aus dem 16. Jahrhundert. Drei datierte Gebäude tragen die Jahrzahlen 1549, 1564 und 1577.



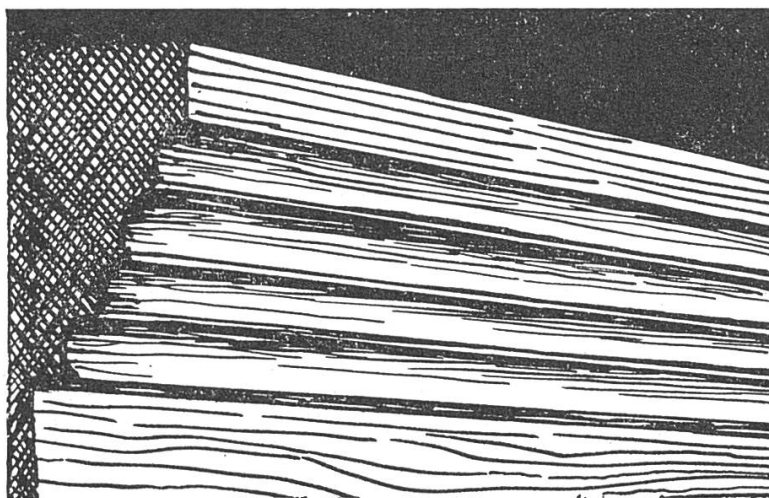
Links: Brunngasse



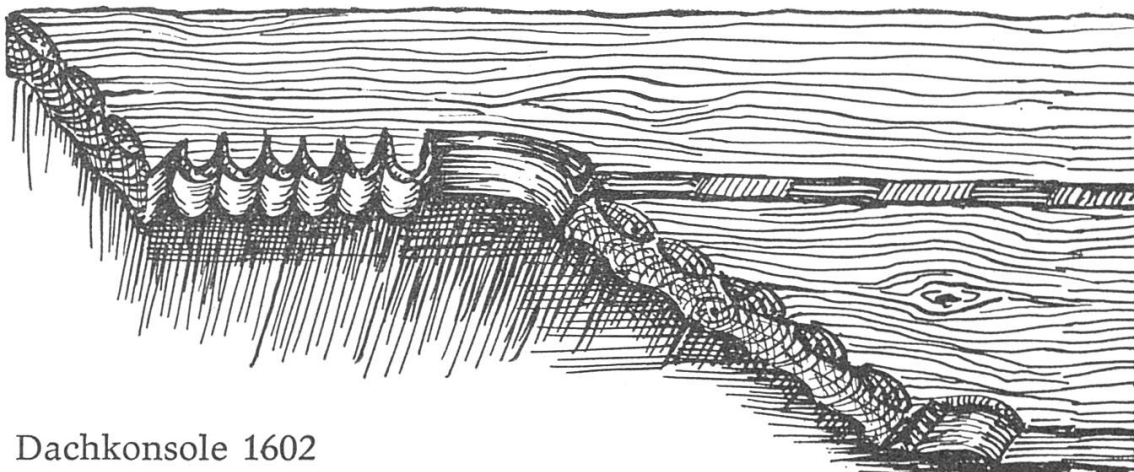


Uebertragkonsole  
Haus Erwin Michel  
1577

Sie und sieben weitere weisen die charakteristischen Ziermerkmale jener Bauepoche: gerillte Fenstergesimse und Ueberkragkanten, eingekerbte, mit dem Zirkel konstruierte Kreisformen und vor allem jene Halbrundstäbchen an den Untersichten der Firsten (Abb. S. 30). Noch fehlen die Inschriften, weil sich der Oberländer Bauer damals nur als Teil der Dorfgemeinschaft und nicht als wichtig zu nehmende Einzelpersönlichkeit fühlte.



Rillengesimse  
16. Jahrhundert

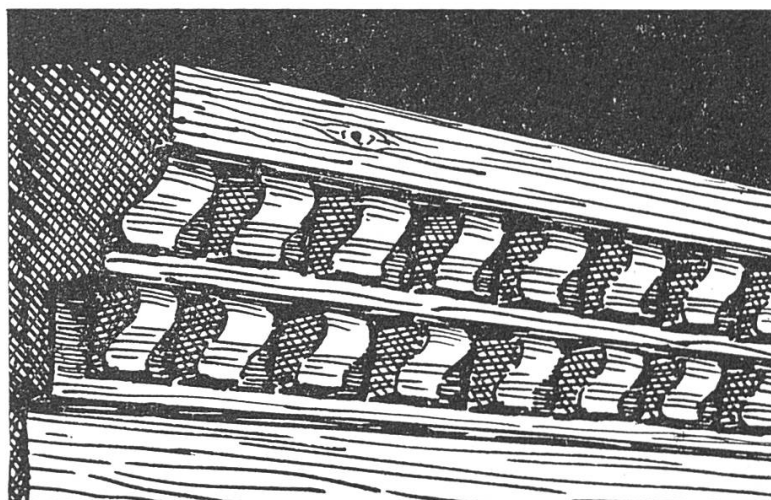


Dachkonsole 1602

Das änderte sich zu Beginn des 17. Jahrhunderts grundlegend. Am Höhenrainhaus der Familien Balmer und Michel, erbaut 1602, steht in eingeschnittener Antiquaschrift, dass «Mathis Herzog und Hans Herzog und der Vater» das Haus erstellen liessen. Ebenso zeichnete der Zimmermeister Kaspar Müller mit seinem Namen.

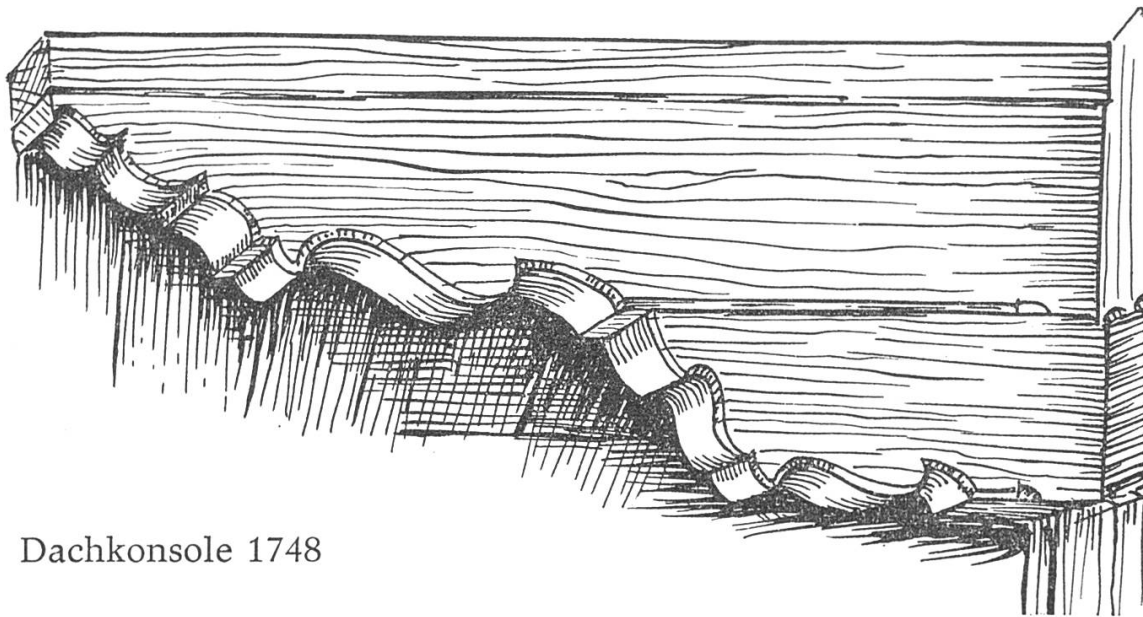
DÄS HVVS

In wenigen Jahren verloren sich damals die Rillen an den Fenstergesimsen und an ihre Stelle traten die Würfel- und Rautenreihungen, herausgeschnitten aus den mit dem Hobel gezogenen Karniesstäben. Mehr als ein halbes Dutzend derartig verzierter Häuser sind uns im alten Dorfteil Bönigens erhalten geblieben.



Würfelgesimse  
17. Jahrhundert





Dachkonsole 1748

Im 18. Jahrhundert herrschte hier eine grossartige Blüte ornamenter Hausfrontgestaltung. Viele Spruchbänder, oft in mehreren

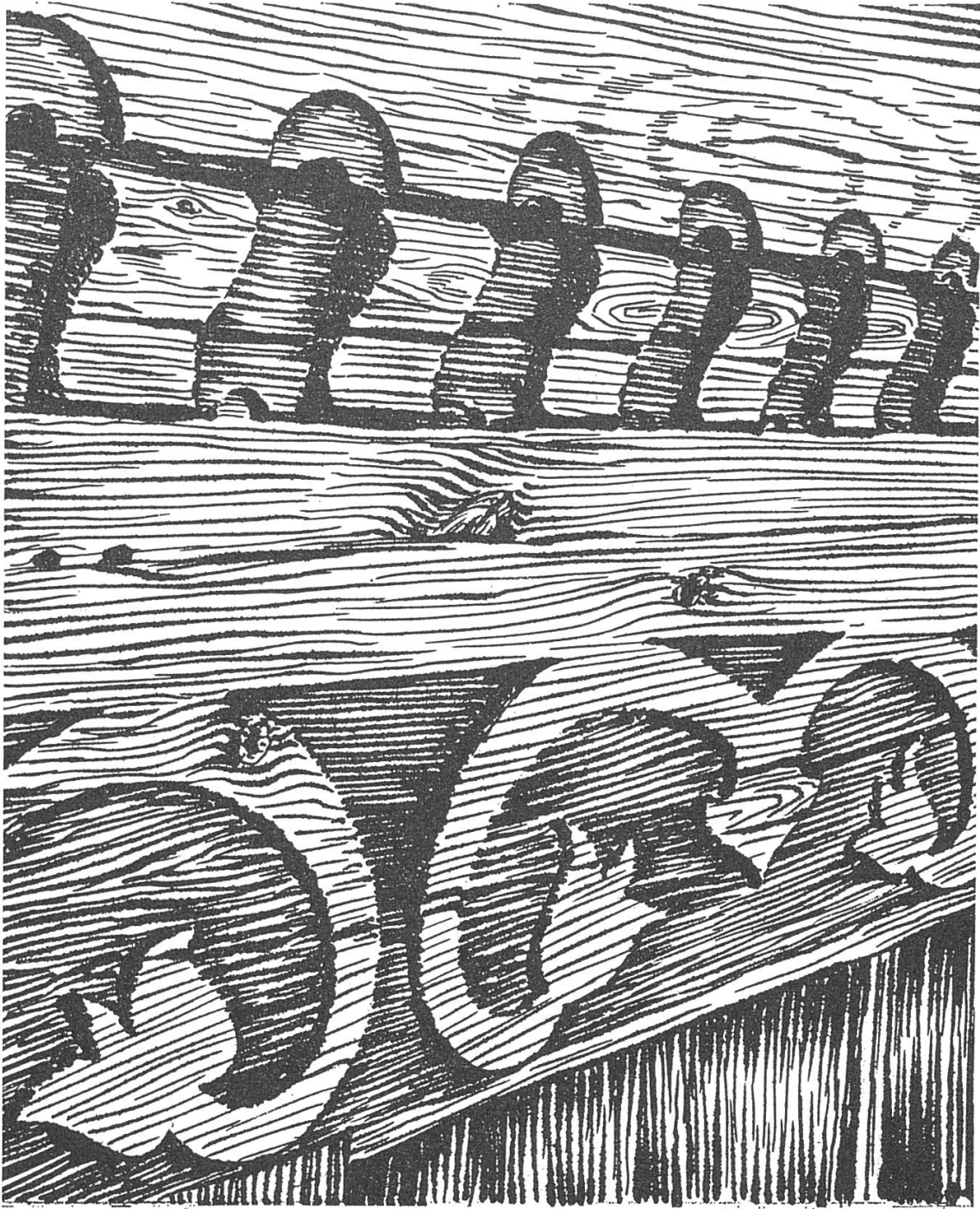
*IMBODEN*

Schriftarten, Rauten- und Würfelreihungen an Gesimsen und Ueberkragen wurden vom Zimmermann in allen möglichen Abwandlungen in die Fronten geschnitzt und vom Maler vielfarbig ausgefasst.

*S* *ist* *da*



In der ersten Hälfte des Jahrhunderts, das heisst bis um 1750 herrschte zudem der Brauch, einen Teil der Ueberkragkonsolen zu Gesichtsfratzen auszubilden. Die oben stehende Zeichnung stellt ein solches Beispiel vom Haus Urfer aus dem Jahr 1740 dar. Diese reiche Zierweise wurde nach der Jahrhundertmitte von einer einfachern abgelöst. Die Gesimse wurden nun durch grosse Würfel gestaltet, einzig bereichert durch flachgeschnittene Blendbogen; und pflanzliche Ornamente, ebenfalls im Flachschnitt setzte man als Wandzierbänder hin. Nur an wenigen Gebäuden sind Inschriften und Jahreszahlen aufgemalt. Das Bild der nächsten Seite zeigt ein Detail vom Jahr 1776.



In den Jahrzehnten vor und nach 1800 vermehrte sich die Bevölkerung Bönigens sehr stark. Im Zusammenhang mit der Landnahme auf dem ehemaligen Schwemmgebiet der Lütschine erfolgte eine reichere Bautätigkeit. Den jungen Ehepaaren fehlte es wohl an Mitteln zum reichen Schmücken der Hausfronten. Auch war der Zeitgeist nüchterner geworden. Doch wurden immerhin viele wohl-

proportionierte Häuser gebaut. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als das Schnitzlergewerbe in Bönigen blühte — man zählte bisweilen bis hundert Berufsleute — wurden die Fassaden der Neubauten in Reliefschnitzerei mit reichen Edelweiss- und Alpenrosenornamenten versehen.

Es ist selbstverständlich, dass diese vielen Baudenkmäler nicht ohne Schäden auf uns gekommen sind. Die Witterung hat dem Holz und der Farbe vielenorts stark zugesetzt. Aus Unkenntnis und Gleichmut haben auch etwa Besitzer und Handwerker unpassende Neuerungen angebracht, grelle Oelfarbanstriche verdreben hier und dort das Bild einer ehemals imposanten Fassade, und Bretterschalungen oder Schindelmäntel wirken ärmlich und störend.

Dies haben viele einsichtsvolle Dorfleute nun erkannt. Einige sind zielbewusst ans Werk gegangen. Im Frühjahr 1964 erneuerten ein paar Bürger, mit dem Gemeindepräsidenten an der Spitze, in einer wöchigen Freizeitarbeit die Malereien einer Hausfassade aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Ihnen hatten sich ein Zimmermeister und ein Schreiner beigesellt, die bauliche Rückbildungen ausführten, also instand stellten, was im Laufe der Zeit falsch angebracht oder sonstwie verdorben worden war.

In den folgenden Sommerferien begab sich ein halbes Dutzend Schüler des Staatsseminars zu freiwilliger Arbeit nach Bönigen. Dorfbewohner stellten ihnen unentgeltlich Zimmer und Morgenessen zur Verfügung und Herr Dinkel vom Hotel Seiler au Lac hielt sie am Mittag und des Abends zu Gast. Unter der Leitung des Schreibenden erneuerten sie die Farbenzier eines Hauses aus dem Jahr 1730 und eines Speichers aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Diese Beispiele hatten zur Folge, dass sich sogleich weitere Hausbesitzer mit der Bitte meldeten, es möchten auch die Fassaden ihrer Gebäude restauriert werden. Herr Gemeindepräsident Paul Michel organisierte in unentwegtem Einsatz in den Jahren 1965, 1966 und 1967 weitere Aktionen. Wechselweise übernahmen die Hoteliers von Bönigen, trotz der Hochsaison, die unentgeltliche Verköstigung der Seminaristen. Auch die Unterkunft wurde von freundlichen Dorfbewohnern zur Verfügung gehalten, und stets waren im Frühjahr Freiwillige zur Stelle, um die verwitterte Malerei einer Fassade neu erblühen zu lassen. Und die Freude an solchem Tun hält über-



all an; ohne Zweifel wird auch in den kommenden Jahren in gleicher Weise weitergearbeitet.

Wie steht es nun um die Geldmittelbeschaffung? Für Farben, Gerüste, die sehr niedrig gehaltenen Taggelder und andere Dinge benötigte man pro Fassade durchschnittlich tausend Franken. Die Hausbesitzer leisteten nach Möglichkeit einen angemessenen Beitrag. Mehrere freiwillige Spenden von auswärtigen Gemeindebürgern liefen bald einmal ein. Auf Antrag von Herrn Regierungsrat Dr. Bauder übermittelte die Seva dem Gemeinderat zu diesem Zwecke einen Betrag von fünftausend Franken. Es ist also auch hier wieder Tatsache geworden, dass sinnvolle, von Idealen getragene Arbeit auch von der Geldseite her honoriert wird.

Diese Dorfpflege, in die Wege geleitet von einsatzwilligen Leuten, hatte zur Folge, dass die Gemeindeversammlung im Herbst 1966 einstimmig beschloss, die Ortsplanung an die Hand zu nehmen. Und zwar mit dem Ziel, das gesamte Bauwesen des Dorfes in geordnete Bahnen zu lenken. Dies zum Vorteil der Gemeindefinanzen — man denke an die Licht- und Wasserversorgung, das Strassen- und Wegnetz, den Baulandbedarf — und zur Wahrung eines harmonischen Ortsbildes.

Den Auftrag übernahm ein bewährter Fachmann, Architekt Hans Hostettler in Bern. In begeistertem Einsatz haben nun er und seine Mitarbeiter zahlreiche Einzeluntersuchungen angestellt und auf Plänen verarbeitet. Diese werden von gesamtschweizerischer Bedeutung sein und vorbildlich wirken für weitere Ortsplanungen unseres Landes.

So ist in Bönigen eine umfassende Dorfpflege im Gang. Diese wird getragen von vielen Einzelpersonen durch ihren freudigen Einsatz, durch kleinere und grössere freiwillige Hülfen. Sie wird getragen durch die zielbewusste Arbeit der Behörde, deren Vorkehren vom Stimmbürger anerkannt und sanktioniert werden.

Diese Dorfpflege lohnt sich auf die Dauer in materieller und ideeller Hinsicht. Die Kurgäste sind von der wieder schaubaren Holzbaukunst Alt-Bönigens hell begeistert. Denn sie suchen bei uns nicht in erster Linie museale, extra für sie hergerichtete Dinge, sondern echtes Volkstum, das im pulsierenden Alltag lebt und ihm dient. Dorfpflege ist auch Pflege der Heimat unserer Kinder und somit Dienst an unserem Vaterland und Volk.